

## Postkoloniale Stimmen zum Berliner Huboldt Forum

### Podcast von Lorenz Rollhäuser

**1.**

Da steht es nun, das neue Schloss, und ist schon fast fertig. Außen jedenfalls. Eben noch sah es eher nach Samsung-Zentrale aus, jetzt präsentiert es sich im frisch getünchten Barockkleid. Die einen lieben es genau so, den anderen aber fehlt jedes Verständnis dafür, dass demnächst ausgerechnet hier die ethnologischen Sammlungen aus Dahlem präsentiert werden sollen.

Oton Bonaventure: So if you decided to move the collections from Dahlem to the centre of the city, why does it have to be in the framework of a Prussian Palace? Are you trying to create a house for your trophies?

Ein Trophäenhaus. Sie sind empört. Beklagen Geschichtsvergessenheit, die Kolonialgeschichtsvergessenheit des ganzen Projekts.

Oton Kwesi: Die Verquickung zwischen Hohenzollern und deutscher Kolonialgeschichte ist auch deswegen so problematisch, weil die Hohenzollern ja gerade über viele Generationen hin immer wieder auch an deutschen Kolonialaggressionen beteiligt waren.

Und hinter der barocken Fassade dann die gesammelten Früchte dieser Aggression.

Oton Kwesi: Das sind über 500 000 Objekte im Ganzen, und davon ist eine ungeklärte Zahl während der Kolonialzeit hier hergelangt.

Kein Wunder, dass es schon früh Proteste gab.

Oton Kwesi: Es geht um eine fundamentale Kritik an der Art und Weise, wie hier mit den nicht-europäischen Sammlungen umgegangen wird.

Doch an den Plänen hat sich nichts Grundlegendes verändert. Und die inhaltlichen Konzepte bleiben bis heute vage. (Man verspricht ganz was Neues - und bietet Abgestandenes☺)

Oton Yvette: Es ist halt wahnsinnig anachronistisch, diese Idee, em, was auch die Idee des Schlosses ist, es ist genauso anachronistisch, bis heute ja wirklich keine Setzung zu haben, wie man 'ne zeitgenössische Art und Weise findet, mit diesen Sammlungen umzugehen.

## **2.**

Oton Parzinger: Die Welt wird sich hier betrachten können, und die Welt braucht solche Orte...

Als Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz ist Hermann Parzinger auch verantwortlich für das Humboldt Forum. Zweifel am Projekt scheinen ihm fremd...

Oton Parzinger: Die Kulturen der Welt werden hier....

... selbst wenn ihm manch erbauliche Formulierung dann doch nicht so leicht über die Lippen kommt.

Oton Parzinger: Die Kulturen der Welt werden hier.... Die Kulturen der Welt werden hier zu Teilhabern einer

Je dürftiger und zweifelhafter die Konzeption, desto mehr muss das Humboldt Forum zu einer Art magic box hochgejazzt werden, in der das Volk am Ende doch noch den ersehnten Seelenfrieden findet.

Oton Parzinger: Dieser Ort wird zur Selbstvergewisserung in einer global vernetzten Welt beitragen...

## **3. Kolonialraub**

Oton Gad: My name is Semayi Gad...

Gad gehört zum Volk der Nso, die im Nordwesten Kameruns ihre Heimat haben. Irgendwann hat er erfahren, dass jene Statue, die die Gründerin seines Volkes darstellt, die Urmutter Ngonso, in einem Keller der Dahlemer Museen eingelagert ist.

Oton Gad: The Ngonso statue represent the female founder of the Nso clan. Before we can actually offer sacrifices to our forefathers, which is part of our culture, and we cannot run away from, yeah, we use this statue. But for quite a very long time, since 1901, that the statue disappeared from the Nso palace, we have not been able to have anything again that can represent that statue, so that we can offer sacrifices to our forefathers.

Bei den Opferfesten für die Vorfahren war die Ngonso von größter Bedeutung. Und ist es eigentlich noch immer. Doch 1901, vor über hundert Jahren, raubten sogenannte deutsche Schutztruppen die Statue bei einem Kriegszug gegen die Nso. Solche Kriegszüge waren auf Drängen der deutschen Museen immer zugleich Beutezüge. Und natürlich ging es auch darum, die kulturelle Identität der Besiegten zu zerstören.

Oton Gad: I live in Berlin, other Nso people live in Berlin, too, they're asking them. Asking all of us: What can we do to get this statue back? The community is asking. And then we came to realise that all these things they're under the control of the Humboldt Forum.

Gad hat von zu Hause den Auftrag erhalten, die Statue zurückzubringen. Aber die Sache kommt nicht voran. Und so mag es hierzulande immer heißen, die Kolonialzeit sei lange vorbei. Für diejenigen, deren Werke geraubt wurden, gilt das ganz und gar nicht:

Oton Gad: So when I hear people say colonialism is over, I ask myself: how is colonialism over? If the Humboldt Forum still decide to hold what belongs to us, from colonial time, then I can say, the Humboldt Forum they are still the colonial masters. We are still colonized, because you still have things that belong to us from colonial times, and then you tell me that colonialism is over! I wonder! I truly wonder!

#### **4. Weiße Herren**

Oton Julia: Wer sind die ausgewählten Herren, die da am Hebel sitzen?  
Wenn jemand wie Bredekamp sagt,

Horst Bredekamp war einer der drei sogenannten Gründungsintendanten.

Oton Julia: Wenn jemand wie Bredekamp sagt, wir vertreten da 460 Jahre Geschichte, und der deutsche Kolonialismus war ja nur 34 Jahre davon aktiv...

Ein Vogelschiss in der Geschichte sozusagen.

Oton Julia: und solche Stimmen der Grundpfeiler sind für dieses ganze Projekt, ist es einfach sehr, sehr problematisch.

Entgegen aller schönen Rhetorik zählt im Humboldt Forum bisher nur die Perspektive des weißen, europäischen Mannes. Und genau damit ist es nicht auf der Höhe der Zeit.

Oton Grada: Weiße Männer sind in der Machtposition und definieren, was für ein Agenda, was für ein Diskurs, sie machen die Politik des Haus und reinszenieren die Vergangenheit in Gegenwart. Und so kommen wir in Zukunft nie an. Weil das ist erst möglich, wenn wir all diese Konfigurationen von Macht ändern. D. h. in Machtpositionen müssen auch Personen sein, die marginalisiert werden, kolonisiert wurden, und erst dann fangen die Konfigurationen von Wissen auch zu ändern an.

Es reicht eben nicht, was Hermann Parzinger gönnerhaft in Aussicht stellt:

Oton Parzinger: Warum nicht mal für Afrika 'nen Kurator aus Afrika, oder für Asien einen aus China oder so?

Wie sollen mit den Strukturen von gestern neue Perspektiven, neue Fragen angestoßen werden?

Oton Grada: Diese Fragen kommen nicht von Zentrum. Diese sehr wichtige, sehr politische, sehr humanistische Fragen, die kommen immer von marginalisierte Gruppen, die die Zentrum und die Dominanz des Zentrum in Frage stellt.

## **5.** Fremde Objekte

Oton Bonaventure: Wir haben nicht nur mit Objekten zu tun, sondern auch mit Subjekten. Es geht um Wesen. Die werden im westlichen Kontext als Objekte anerkannt, aber im Kontext wo die herkommen, die sind fast lebendig!

Die ethnologischen Museen haben ein grundsätzliches Problem: ob geraubt oder nicht, sind die Dinge hier Gefangene. Ihrem Kontext entrissen, sind sie tot. Dort, wo diese Geschöpfe herkamen, waren die Übergänge zwischen Ding und Tier, Pflanze und Mensch, zwischen Diesseits und Jenseits fließend. Im Museum sind sie nur noch - Objekte. Vom Tanz bleibt nur die Trommel. Vom Ahnen nur die Maske. Und vom Gott nur der Altar.

Um dieses Defizit weniger spürbar zu machen, setzen die Kuratoren auf eine exotisierende Inszenierung der Exponate:

Oton Kwesi: Das ist eine Art Ethnospannung.

Hier die Zivilisation, dort das Andere, das Wilde, das Primitive. Die ethnologischen Museen erzählen also mindestens so viel über uns wie über die sogenannten Anderen.

Oton Kwesi: Wenn sich jetzt bei näherem Hinschauen entpuppt, dass diese Phantasie der Primitivität eine Projektion ist, dann wirft das Fragen auf auch für das Selbstbild, was sich eben im Kontrast zu diesem Anderen definiert hat. Ich denke, das sind die grundlegenden identitären Fragen, die immer mitschwingen, und die auch immer mitverhandelt werden.

So landen wir beim Betrachten der Dinge aus kolonialer Zeit mitten in der Gegenwart unserer Gesellschaft:

Oton Darling: Während ich mir diese Stücke anschau, dann frag ich mich: was ist ein Objekt? Was ist heilig? Was ist wertvoll? Für ein Mensch? Für ein Volk? Für ein Kultur? Für ein Land? Wer darf das entscheiden? Und was bedeutet das, wenn es außerhalb dieser, eh, Setting angeschaut wird, also wie wird es von Europäer betrachtet? Hat es immer noch das gleiche Wert? Und

diese Objektivierung, das ist etwas, was ich in meinem Alltag auch erlebe.

Ein ethnologisches Museum reproduziert damit genau das, was auch all die Menschen, die in Deutschland weiterhin als Andere betrachtet werden, tagtäglich erfahren.

Die ethnologischen Museen stammen aus einer Zeit, als die Anderen noch woanders waren. Mittlerweile aber sind diese Anderen auch hier, Teil des Wir. Ein ethnologisches Museum aber erklärt sie zu Fremden, institutionalisiert ihre Nicht-Zugehörigkeit zum westlichen Wir.

Oton Darling: Und dieser Zusammenhang zwischen das, was ich fühle in Deutschland, wie ich betrachtet werde von Deutschen, und wie diese Objekte betrachtet werden, für mich ist es fast sofort zu fühlen, zu spüren. Ich fühl mich nicht so weit entfernt von diese Betrachtung. Als Forschungsobjekt, Gegenstand, hm, etwas Exotisches, die man anschauen könnte, that you could explore, and maybe also exploit, (lacht) in situations, but not something that you feel you have an connection to. And that's the biggest part. You're viewed without that connection.

## **6. Was tun?**

Das geforderte Moratorium hatte keine Chance. Das Schloss ist fast fertig. Was also tun mit dem Humboldt Forum?

Oton Duane: If I were entitled and privileged enough to manage the Humboldt Forum, I think I would open it up as a space for activists and postcolonial groups.

Das Schloss als Ort für postkoloniale Aktivisten – wer in der Gegenwart einer pluralen Gesellschaft ankommen will, wird Mut brauchen.

Oton Akinbode: Diese ganz alt tradierte Sachen mit ethnologische Kunst, das ist mehr oder weniger eigentlich schon vorbei, ne?

Die Zeit der ethnologischen Sammlungen, jener Sammlungen des Westens, die dazu da sind, die Anderen auszustellen – diese Zeit ist unwiderbringlich vorbei. Warum nicht diesen Abschied angemessen zelebrieren?

Oton Noa: Das Gebäude mit dem Inhalt, mit dem ganzen Prozess ist eigentlich eine Rekolonisierung, und insofern ist nicht die Frage, was wir in den Inhalten darin ändern können, es wird die große koloniale Geste als solche nicht abschaffen. Daher denke ich, das Humboldt Forum sollte man abbauen ... und das als einen Anfangspunkt des Prozesses der Dekolonisierung begreifen.

Absage: Unerhört. Postkoloniale Stimmen zum Berliner Humboldt Forum.  
Von Lorenz Rollhäuser. Mit

Akinbode Akinbiyi, Joshua Oton Kwesi Aikins, Darling Kroeker-Dafinone, Julia Grosse, Noa K. Ha, Duane Jethro, Grada Kilomba, Yvette Mutumba, Hermann Parzinger, Gad Shiyynuy und Bonaventure Soh Ndikung.

Gefördert von der Rosa-Luxemburg-Stiftung